

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 95 (2017)

Heft: 6

Artikel: "Ich muss nichts mehr beweisen"

Autor: Hauzenberger, Martin / Lyssy, Rolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ich muss nichts mehr beweisen,“

Rolf Lyssy hat mit «Die Schweizermacher» den erfolgreichsten Streifen der Schweizer Filmgeschichte geschaffen. Er ist auch mit 81 Jahren noch voller Begeisterung für Film, Musik – und das Leben überhaupt.

TEXT: MARTIN HAUZENBERGER, FOTOS: GERRY EBNER

Diesen Herbst erscheint Ihr neuer Spielfilm «Die letzte Pointe» – wie Ihre berühmten «Schweizermacher» eine heitere Komödie über ernste Themen, diesmal Demenz und Sterbehilfe. Darf man das?

Wer einen Kinofilm dreht, muss ein relevantes Thema haben. Es muss die Menschen bewegen und interessieren. Das trifft für das Thema Demenz bestimmt zu, für die Angst, die Kontrolle zu verlieren. Das war in den ersten Fassungen noch nicht so markant im Drehbuch eingearbeitet, zuerst war die Sterbehilfe dominant. Jetzt haben wir beides drin: Gertrud Forster, die Hauptperson, lässt sich

von einer Sterbehilfeorganisation beraten, weil sie ihre Selbstbestimmung nicht aufgeben will. Jetzt kann man das als gewaltiges Drama verfilmen – das wäre nicht mein Fall. Deshalb haben wir die Geschichte leicht erzählt. Man kann und soll schmunzeln und lachen, denn sonst ist es ja kaum zu ertragen. Wer nicht lachen kann, wer keinen Sinn für Humor hat, hat es schwer im Leben.

Hat das mit Ihrer Familiengeschichte zu tun? Man sagt ja, dass der jüdische Witz, der auch sehr bitter sein kann, mit der leidvollen Geschichte der Juden zu tun habe. Spüren Sie das? Die 2000-jährige Abspaltung des Christentums vom Judentum ist ja eine Vater-Sohn-Geschichte. Ohne das Judentum gäbe es kein Christentum. Die Geschichte der Juden in diesen 2000 Jahren, die ständige Verfolgung, die Beschuldigungen als

Ketzer und Brunnenvergifter und Jesusmörder, das Leben im Ghetto – all das verlangte viel Kraft, um überhaupt zu überleben. Ich glaube, diese Möglichkeit, über das Lachen, über den Galgenhumor zu überleben, ist charakteristisch für die Juden. Der jüdische Humor hat auch viel Selbstironie. Ironie setzt Intelligenz voraus, sonst kann man sie nicht verstehen. Sie kann auch verletzen. Falsch angewendet wird sie zum Rohrkrepierer.

2006 wurden Sie in einem Interview nach Ihren Zukunftsplänen gefragt, und da antworteten Sie: ein Spielfilm mit meinem Sohn Elia als Kameramann. Hat sich Ihr Traum mit «Die letzte Pointe» erfüllt? Ja, nach zehn Jahren. Das ist ein unbezahlbares Geschenk.

War die Finanzierung wieder so schwierig wie bei früheren Filmen?



Eine Woche Bergferien
Hotel mit
Halbpension
pro Person ab CHF **775**

Freie Fahrt in ganz Graubünden mit Rhätischer Bahn und PostAuto

MANU
mehr als nur Urlaub

Bergferien mit Erlebnisgarantie im Alpenparadies Graubünden

In Graubünden führen viele Wege ins Ferienglück. Geniessen Sie aktive Tage und lassen Sie sich von der grandiosen Alpenwelt verzaubern. Entdecken Sie Graubünden grenzenlos – auf Wanderungen, mit der Rhätischen Bahn und dem PostAuto. Mit dem **exklusiven MANU graubündenPASS** heisst es einfach einsteigen und die schönste Ferienecke der Schweiz erkunden: individuell, flexibel und sorglos. **MANU** ist **Mehr Als Nur Urlaub**.

Ihre **MANU** Inklusivleistungen

- ✓ 7 Nächte im Hotel mit Halbpension
- ✓ Alle Zimmer/Wohnungen mit Bad oder Dusche/WC, SAT-TV, WLAN
- ✓ Bergbahnen je nach Unterkunft und Region inklusive (Bsp. Davos 6 Bergbahnen)
- ✓ MANU graubündenPASS für 6 Tage freie Fahrt mit der Rhätischen Bahn und PostAuto in ganz Graubünden
- ✓ Ausflugs- und Wandertipps für Ihre Ferienwoche
- ✓ Verleih von Wanderstöcken und Tagesrucksäcken
- ✓ Eine Fahrt mit dem Panoramazug Bernina Express von Filisur bis Tirano, Rückfahrt im Regelzug
- ✓ Tourismustaxe, Service, MwSt.



Geführte Wanderwochen

Entdecken Sie zusammen mit Gleichgesinnten und unter fachkundiger Leitung eines einheimischen Wanderleiter die herrliche Bergwelt Graubündens. Die Wanderungen sind für aktive Senioren geeignet.

Termine und Informationen unter www.manu-touristik.ch

Preise in CHF pro Person bei Zweierbelegung

3★ Hotel ab	775 A	800 B	825 C	850 D
4★ Hotel ab	940 A	965 B	990 C	1'015 D

Einzelzimmerzuschlag ab CHF 110.
Gruppenermässigung bereits ab 6 Personen.

Reisetermine 2017			
13.05. A	08.07. D	02.09. C	
20.05. A	15.07. D	09.09. C	
27.05. B	22.07. D	16.09. C	
03.06. B	29.07. D	23.09. B	
10.06. B	05.08. D	30.09. A	
17.06. C	12.08. D	07.10. A	
24.06. C	19.08. C	14.10. A	
01.07. C	26.08. C	21.10. A	

Ihr Anreise-GUTSCHEIN

Kostenlose Anreise bei Buchung bis 30.06.2017

Hin- und Rückfahrt mit öV ab Schweizer Wohnort:
2. Klasse mit Halbtax kostenfrei statt CHF 49
2. Klasse ohne Ermässigung CHF 49 statt CHF 98

Gutschein Code ZL617

... günstig und direkt
beim Veranstalter buchen

081 256 55 20

www.manu-touristik.ch

Mo-Fr 8.00-12.00 Uhr | 13.30-17.00 Uhr. Es gelten
die Reisebedingungen des Veranstalters MANU
Touristik GmbH, Comercialstrasse 20, 7000 Chur.

INTERVIEW

Ja, ja, wir haben das Projekt im Jahr 2009 zum ersten Mal in Bern bei der Filmförderung eingereicht, und es wurde abgelehnt. Schliesslich hatten wir Zusagen von der Zürcher Filmstiftung, dem Fernsehen und von Teleclub und wollten im Herbst 2016 drehen, der Bund fehlte immer noch. Erst Mitte Juni 2016 kam das Okay.

Wie viel kostet denn dieser Film?

Das Budget beträgt 2,5 Millionen Franken – für diesen Betrag machen die Amerikaner nicht einmal die Werbung. Einen Film kann man allein in der Schweiz nicht amortisieren. Der einzige Schweizer Film, dem das gelungen ist, waren «Die Schweizermacher», der 1978 Premiere hatte.

Wie viel kostete der damals?

750 000 Franken. Heute würde er ebenfalls zweieinhalb Millionen kosten wie «Die letzte Pointe».

Verdienen Sie heute noch etwas an den «Schweizermachern»?

Über seine Depression hat Rolf Lyssy das Buch «Swiss Paradise» geschrieben, das 2001 im Zürcher Verlag Rüffer & Rub erschienen ist. Derselbe Verlag publizierte 2016 zu Rolf Lyssys 80. Geburtstag den Band «Die Schweizermacher» mit Hintergrundberichten, Essays und Fotos zur Entstehung seines berühmtesten Films.

Die «Rolf Lyssy Collection» versammelt auf sechs DVDs die vier Spielfilme «Konfrontation», «Die Schweizermacher», «Teddy Bär» und «Leo Sonnyboy» sowie die vier Dokumentarfilme «Ein Trommler in der Wüste», «Schreiben gegen den Tod», «Hard(ys) Life» und «Ursula - Leben in Anderswo».

Verändern Sie Ihr Drehbuch während der Dreharbeiten stark?

Ja, natürlich. Man muss manches anpassen, wenn man die Bilder sieht. Auch beim Schneiden kann man den Film noch stark verändern. Beschriebenes Papier fürs Drehbuch ist die eine Sache, aber wenn die Bilder und der Ton dazukommen – Mimik, Gestik, Bewegung, die Schauspieler, die Gesichter –, dann bekommt alles eine neue Dimension. Umso mehr, wenn die wunderbare Monika Gubser die Hauptfigur Gertrud Forster spielt.

Regie und Rhythmus



Rolf Lyssy wurde 1936 in Zürich geboren und absolvierte eine Lehre als Fotograf. Dann arbeitete er beim Film als Kameraassistent, Cutter, Kameramann, Drehbuchautor und Regisseur. Bekannt wurde er mit dem Film «Konfrontation» über das Attentat auf den Nazi Wilhelm Gustloff in Davos, berühmt 1978 mit «Die Schweizermacher», dem bis heute erfolgreichsten Schweizer Film. Mit dem im Herbst erscheinenden «Die letzte Pointe» umfasst sein Werk acht Spielfilme und acht Dokumentarfilme. Rolf Lyssy lebt in Zürich, war zweimal verheiratet und hat einen 49-jährigen Sohn, Kameramann Elia Lyssy.

Ist Drehbuchautor Dominique Bernet beim Drehen und Schneiden dabei?

Er kommt zu Besuch oder schreibt mal um, wenn es Probleme gibt. Wir haben uns 2006 kennengelernt und uns ganz schnell sehr gut verstanden – das ist ein Glücksfall. Ohne ihn gäbe es «Die letzte Pointe» nicht.

Wann kommt der Film in die Kinos?

Am 9. November. Das muss man bei der Flut von Filmen, die auf den Markt drängen, weit im Voraus festlegen. Die Kinos sind bereits bis in den Frühling hinein ausgebucht.

Wir sind gespannt.
Ich auch.

Vor knapp zwanzig Jahren erlitten Sie eine schwere Depression, die Sie im Buch «Swiss Paradise» beschrieben. Was führte dazu?

Der Auslöser war, dass mein geplanter Film «Swiss Paradise» nicht zustandekam. Das hatte auch mit finanziellen Problemen zu tun. Als ich realisierte, dass mein Drehbuch nicht funktionierte, war das ein derartiger Schock, dass es klick machte und ich einfach

nicht mehr denken konnte. Dazu kam die Trennung von meiner Frau vier Monate zuvor. Beides war zu viel.

Sie schildern das im Buch sehr eindrücklich. Wie kehrten Sie nach einem halben Jahr wieder ins Leben zurück?

Nach drei Monaten ambulanter Behandlung sagte mir mein Psychiater: Ich bin nicht Ihr Sterbehelfer, ich würde Ihnen empfehlen, in die Klinik zu gehen. Ich konnte nicht einmal mehr Musik hören, ich konnte nicht lesen, nicht schreiben. Es war, als hätte ich alles vergessen. Das war eine grauenhafte Höllenfahrt. Also ging ich in die Psychiatrische Universitätsklinik, im Volksmund Burghölzli, und war drei Monate lang dort. Dann wurde ich, o Wunder, wieder gesund. Da spielten sicher verschiedene Faktoren mit: Medikamente, vor allem Lithium. Vielleicht war auch einfach die Zeit reif, dass ich wieder gesund wurde.

Sie waren damals 62. Hatte die Depression mit dem Älterwerden zu tun?
Nein, es hatte mit dem anderen Schock zu tun: der Sozialfürsorge ausgeliefert zu sein. Weil ich das Geld

Rheuma? Schmerzen?



Kytta®

Bei Muskel- und Gelenkschmerzen

- schmerzlindernd
- entzündungshemmend
- abschwellend

Dies ist ein zugelassenes Arzneimittel.
Lesen Sie die Packungsbeilage.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Iromedica AG, St. Gallen

für meinen Film nicht zusammenbekam, war ich praktisch pleite. Aber es gab Freunde, die mir geholfen haben. Alex Bänninger plante witzigerweise einen Film über den 90-jährigen Leo Sternbach, den Erfinder des Valiums, und fragte mich, ob ich ihm helfen würde. Es war ein Auftragsfilm für Roche. Das hat mir wieder Boden unter die Füsse gegeben.

Wurde das Beruhigungsmittel Valium für Sie also zum Aufputschmittel?

Genau. Valium, das der gute Leo Sternbach 50 Jahre zuvor erfunden hatte. Wir drehten in den USA, mit meinem Sohn Elia an der Kamera. Das wurde ein sehr schönes Porträt. Dann sagte ich mir: Jetzt mache ich Dokumentarfilme, die sind einfacher zu finanzieren.

Hat Ihnen die Depression geholfen, sich mit dem Älterwerden und dem Tod auseinanderzusetzen?

Ja, ich habe mich intensiv damit beschäftigt. In solchen Situationen bist du allein, auch wenn es Menschen gibt, die dir helfen. Die bemühen sich zwar alle, aber du musst allein da durch.

Für den neuen Film haben Sie sich intensiv mit Sterbehilfe beschäftigt. Hängt das mit der Depression zusammen?

Ja, aber ich war schon zuvor Mitglied bei Exit. Man wird zwar nicht gefragt,

ob man geboren werden will, aber wenn man mal da ist, finde ich, hat man das Recht zu entscheiden, ob man seinem Leben ein Ende setzen will oder nicht. Ich plädiere nicht für Suizid, sondern für Sterbehilfe, also Freitodhilfe, und ich plädiere dafür, dass Menschen, die keine Lebensenergie mehr haben, das Recht haben zu gehen. Dabei soll man ihnen helfen.

Sie tun einiges für Ihre körperliche Fitness. Tragen da auch die Musik und Ihr Schlagzeug dazu bei?

Die Musik ist sehr wichtig. Seit 13 Jahren – ich kanns kaum glauben – spielen wir von Ende Oktober bis Ende April jeden Donnerstag im «Eden au Lac» in Zürich unseren Easy Listening Jazz mit Jürg Ramspeck am Klavier, zwei sich abwechselnden Bassisten – Philipp Ackermann und seit Dezember Vali Mayer – sowie der Sängerin Rebecca Spiteri und mir am Schlagzeug. Delia Mayer, Tochter von Vali und «Tatort»-Kommissarin am Fernsehen, spielt in meinem Film übrigens die Tochter der Hauptfigur, ihre Tochter Stella spielt Lisa, die Urenkelin.

Warum sind Ihr Bruder Michael, der heute als Micha Bar-Am in Israel lebt, und Sie beide Schlagzeuger geworden?

Ich muss gleich betonen: Mein Bruder hat Schlagzeugspielen gelernt und seine Leidenschaft zum Beruf ge-

macht. Ich bin Autodidakt, habe aber ein ausgeprägtes Gefühl für Rhythmus und mir im Laufe der Zeit einiges an Technik angeeignet. Das hat schon mit der Familie zu tun. Meine Mutter spielte wunderbar Klavier – klassisch – und sang: Sarah-Leander-Lieder etwa. Am Radio hörten wir damals AFN, American Forces Network, den Sender der US-Truppen in Deutschland, und Jazz wurde meine Musik. Also kaufte ich mir «Schlagzeugbäseli», setzte mich vors Radio und spielte auf dem Küchenschemel. Mein jüngerer Bruder sah das und hat später richtig trommeln gelernt. Er hat stundenlang geübt. Ich bewundere Leute, die ein Instrument beherrschen wie er. Ich bin dagegen ein fauler Sack.

Auch Ihr Vater träumte vom Film und von Hollywood. Haben Sie diese Sehnsucht von ihm geerbt?

Vielleicht, ja. Er hatte viel Rhythmusgefühl, spielte Schlagzeug und steppete. Er hatte eine unglaubliche Bibliothek voller Filmbücher. Ich habe Bücher über Filmtheorie und Biografien von Filmschaffenden, aber er hatte die Fotobände, die schweren, grossen, über Film und vor allem über die grosse Stummfilmzeit von Hollywood.

Meine Standardfrage in Zeitlupe-Interviews: Es wird manches schwieriger, wenn man älter wird ...

INSETAT

**GOLF
IT'S MAGIC!**



Ich spiele
weil wir unsere
Leidenschaft teilen

Entdecken Sie das Golfspiel
beim Tag der offenen Tür
in einem Club in Ihrer Nähe!

 **ASG**
ASSOCIATION SUISSE DE GOLF



„Das Alter hat wirklich tolle Vorteile, aber man sollte gesund bleiben..“

... ja, zum Beispiel das ewige Namen-Vergessen ...

... und was wird besser?

Die Freiheit. Ich muss nichts mehr beweisen – ausser manchmal bei Filmkommissionen. Ich kann ma-

chen, was ich will. Und ich habe das Privileg einer bescheidenen materiellen Unabhängigkeit. Das Alter hat wirklich tolle Vorteile, aber man sollte gesund bleiben. Ich sehe sehr viel Behinderung, sehr viel Leiden und Schmerzen in meinem Umfeld.

Und dann fällt mir das Wort von Philip Roth ein: Das Alter ist ein Massaker.

Wie steht es mit Ihrer eigenen Gesundheit?

Bis jetzt glücklicherweise gut. Das ist ein grosses Privileg. Ich tue auch was dafür, ich bewege mich – mit dem Kopf und mit den Beinen. Ich bin ein vergifteter Velofahrer und bin im letzten September nach zwei Wochen Dreharbeit «auf den Sack geflogen». Ich hatte einen mehrfachen Beckenbruch und eine leichte Hirnerschütterung und musste operiert werden.

Was passierte mit den Dreharbeiten?

Mein Sohn Elia als Kameramann übernahm die Regie. Er hat den Film gerettet. Wir waren sehr gut vorbereitet, und er kannte das Drehbuch ganz genau. Mit irgendeinem Kameramann wäre es nicht gegangen. Er kam jeden Abend in die Klinik, zeigte mir auf dem iPad, was sie den Tag über gedreht hatten, und wir besprachen den nächsten Tag. Dann war ich einige Zeit mit Krücken unterwegs. Ich bin zwar vom Velo gefallen, aber dank dem Velofahren hatte ich die Konstitution, den schweren Eingriff zu verkraften. Zwei Wochen nach dem Unfall war ich wieder am Set und konnte die Regiearbeit fortsetzen. Ein richtiges Hollywood-Happy-End. *

INSERAT

DOLOCYL®
IBUPROFEN Crème

**Zielgenau
gegen Schmerzen und
rheumatische Beschwerden, wie:**

- Arthrose
- Arthritis
- Gicht

SCHMERZLINDERND
ENTZÜNDUNGSHEMMEND
HAUFPFLEGEND
GERUCHSNEUTRAL



Dies ist ein zugelassenes Arzneimittel. Lesen Sie die Packungsbeilage.
Melisana AG, 8004 Zürich, www.melisana.ch

